

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 17

Artikel: Ein Kind hat geweint
Autor: Wiechert, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ich werde kommen,“ erwiderte Percy mit so besonderer Betonung, daß der Graf ihn forschend ansah. Aber er setzte das Gespräch nicht fort.

*

Vorwort zu den Novellen „Das heilige Jahr“. 1936.

„Es scheint bei diesen Geschichten so, als ob ihr Schicksal aus den heiligen Zeiten des Kirchenjahres sich aufhöbe und nur in diesen seinen Grund hätte. Aber wer über den Schein hinaus-
sieht, wird erkennen, daß dieses Schicksal erst

dadurch sich erheben kann, daß der Mensch, der es trägt, eine besondere Bereitschaft für dieses Heilige des Jahres in sich bewahrt, so daß gleichsam zwei Suchende einander begegnen: das Heilige, das seinen Väter, und der Väter, der sein Heiliges sucht.

Und ich glaube, daß Schicksal immer erst dort sich offenbart, wo Gottes Hand sich unsichtbar schon neigt, indes der Mensch seine Arme noch in das Hoffnungslose hebt. Wo also das Diesseitige und das Jenseitige einander begegnen, um den heiligen Kreis zu schließen und zu vollenden.“

Ein Kind hat geweint.

Wenn die Uhren schlagen um die halbe Nacht,
Bin ich erwacht,
Aus den Wäldern der Träume ausgestoßen
Und mit den bloßen Füßen ins Schweigen gestellt,
Wenn von den großen Zeigern die Stille fällt.
Ich sitze und lausche — was war es doch?
Es hat doch leise an die Wände gepocht?
Es hat doch leise mein Herz angerührt?
Es hat sich doch bis in meine Träume verirrt?
Es hat doch — es hat doch geweint in der Nacht,
Und davon bin ich so furchtbar erwacht?
Über den Garten geht leise der Wind.
Die Bäume sind wach in der blauen Welt,
Aus der ein Stern nach dem andern fällt.
Und das Haus ist wach, und die Wände klopfen,
Und über die Treppen fällt es wie Tropfen...
Und nun weiß ich: es war ein Kind.
Ein Kind hat geweint um die halbe Nacht,
Und davon bin ich so furchtbar erwacht.

Und nun hör' ich es klagen aus fremden Gärten,
Und wo ein Licht noch im Dunkeln scheint,
Da hat es geweint.

Es wandert und irrt auf ziellosen Fährten...
Nun steht es an meines Bettes Rand,
Nun tastet es jammernd hinter der Wand,
Nun steht es am Walbrand im Mondenschein,
Und immer, immer ist es allein.
Ich hebe die Hände: „Du Kind... o du Kind!“
Aber wieder geht nur leise über den Garten der
[Wind...]

Und plötzlich weiß ich, zu Qual versteint:
Das Kind hat in meinem Herzen geweint.
Tief an den Wurzeln des Lebensbaumes,
Wo das Blut mir bitter vor Sehnsucht rinnt,
Da kauert das Kind
Und klopft mich aus dumpfem Leben ans Licht
Und flüstert schmerzlich: „Gedenkst du denn nicht?“

Ernst Wiechert.

Tiroler, Raugummi und Propheten im eigenen Lande.

Diese Tiroler san's schon Tausendsassa! Nicht nur den Skiunterricht und die tiefe Hocke sollen's erfunden habn, sondern gleich noch den Raugummi, wie sie in unseren Zeitungen behaupten! Lüchtig san's, da kann man goar nix machen, und vor allem in der Reklame von einer Fixigkeit und Phantasie, die uns Hirtenknaben oft gut täte. Und das mit dem Raugummi, das ist mit dem Tannenharz, von dem jeder knieentblöste und gamsbartbewachsene Bua einen Klumpen in der wetterharten Bäckentasche hoat und damit der geniale Prototyp des zur internationalen Berühmtheit gelangten Chewing-gum kauenden Mantees sein soll, hat natürlich jeder geglaubt.

Nur ich nicht. Denn als geborener Jurassier habe ich, wie alle meine Vorfahren, als Schulkind Gummi — pardon! Tannenharz gekaut, zu einer Zeit, wo ich von Tirol nicht einmal den Namen, geschweige denn die Ski- und andere Schneiderkünste kannte.

Das Harzkauen und -lutschen muß bei uns im Val de Joux eine alteingesessene Sitte oder tief eingefressene Unsitte, je nach Standpunkt, sein. Denn Eltern, Großeltern und Lehrer strengten sich mächtig, aber vergeblich an, uns dieses „Laster“ abzugewöhnen. In meiner Familie war es besonders schlecht angeschrieben, war doch meiner Großmutter ein Töchterchen an Croup gestorben, wobei die Infektion dem